

Er hatte die letzte Häutung vollzogen. Er warf sich fünfmal des Tages in den Sand und lallte die Gebete nach, aus Befangenheit erst, dann aus Gewohnheitszwang. Er schoß Gazellen, spannte Zelte, schlug seine Frau; er, der früher weichliche, sentimentale Montparnassien; er wurde brutal und mißtrauisch bis in den Schlaf. . . .

Als sie im Tell lagerten, begegnete er einer französischen Kommission, fremd, als begreife er nichts mehr davon.

Und doch hieß er in seinem Stamme weiter der R'oumi, der Christ.

M'sro-uda starb; sie glich schon völlig jener dreißigjährigen Greisin, die ihn überwacht hatte. Er wusch sie und verscharrete sie unter zwei Steinen.

Blieb neben diesem sandigen Nichts von Grabe, während die andern weiterzogen.

Ein paar Mal des Jahres kam er nach Bou-Saada zum Nomadenmarkt. Dies war ein Stück des verlorenen Europas für ihn, verloren, weil ein Hemdenmacher eine